

kennnisse des A. bemerkbar; cf. *infra*). Abgeschlossen wird die Bibliographie mit einem Namens- und Sachregister (pp. 107-120).

Diese Publikation ist bedeutungsvoll, auch wenn diese Bibliographie der äthiopischen Liturgie leider viel zu viele Lücken nicht nur außerordentlich wichtiger Beiträge namhafter Kenner äthiopischer Quellen und der Liturgie (darunter neben anderen auch von Getatchew Haile, W. Macomber, S. Brock), sondern auch von neueren Editionen (sogar äthiopischer Anaphoren, wie z. B. M. Priess, *Die äthiopische Chrysostomos-Anaphora* [2006]) aufweist. Auf der anderen Seite werden Veröffentlichungen von mehreren Autoren angeführt, die gewiß nicht hierher gehören, da ihre Arbeiten überhaupt nichts mit der äthiopischen Liturgie zu tun haben und von diesen Autoren auch nicht bekannt ist, daß sie sich jemals über äthiopische Quellen geäußert hätten. Diese Veröffentlichungen (in englischer und italienischer Sprache) sollten allesamt in einer zweiten Ausgabe herausgenommen werden, denn damit macht sich das Fehlen der Angaben über die wichtigsten äthiopischen Handschriftenkataloge und deren maßgebliche Herausgeber, insbesondere jene Kataloge von Getatchew Haile und W. Macomber, um so schmerzlicher bemerkbar. Es ist nicht ganz verständlich, weshalb diese beiden ausgewiesenen Kenner der äthiopischen Quellen – auch der äthiopischen Liturgie – eher *beiläufig*, nämlich im Zusammenhang mit der Aufschlüsselung der Abkürzungen, hier von EMML (pp. 27) überhaupt eine knappe Erwähnung finden, und dann nicht einmal mehr im Index (pp. 109, 110) auf die Seiten 27-28, oder an irgend einer anderer Stelle (wie z. B. bei den Angaben über die Handschriften [pp. 97-103] zu den Anaphoren, Kommentaren, dem Offizium, usw.) auf die beiden Gelehrten *als die maßgeblichen Herausgeber der Handschriften der »Ethiopic Manuscript Microfilm Library«* (EMML) verwiesen wird!

Mehrere Angaben bedürfen zudem der Ergänzung; so fehlen unzulässigerweise durchgängig: (1) die Angaben zu den Handschriften bei den Editionen von S. Euringer, die Euringer im Titel mitvermerkt hatte, (2) die Seitenangaben bei den in *Orientalia Christiana* veröffentlichten Editionen von S. Euringer; oder es haben sich Fehler bei den Angaben der Jahreszahl oder bei den Angaben der Seitenzahlen eingeschlichen (z. B. die Edition der Jakobus-Anaphora erschien 1915, nicht 1914 (p. 48); die Anaphora des Epiphanius (p. 49) erschien im OrChr 1926-1927 (nicht 1927); die Marien-Anaphora (p. 49) erschien auf den Seiten 63-102 (nicht 02); p. 10 (bei 7.) müßte der Verweis auf die Nr. in der Bibliographie wohl 839 und nicht 838 lauten; usw.

Trotz der feststellbaren Mängel ist mit dieser Bibliographie ein erster zusammenfassender Einblick über die vorliegenden Arbeiten zur äthiopischen Liturgie geschaffen worden, wofür dem Autor zu danken ist, der sich nun schon mehrmals mit wichtigen Veröffentlichungen zur äthiopischen Liturgie zu Wort gemeldet hat.

Gabriele Winkler

Tedros Abraha (Hrsg.), *Il Gädl di Abuna Demyanos, santo eritreo (XIV-XV sec)*. Edizione del testo etiopico e traduzione italiana, Turnhout (Brepols) 2007 (= *Patrologia Orientalis*, Tome 50, Fascicule 2, N^o. 223, Seite 117-237; Sep.-Numerierung [1-125], 46,00 €

Die Erforschung der eustathianischen Reformbewegung im äthiopischen Mönchtum (ab Mitte des 14. Jhdts. besonders in Klöstern des heutigen Eriträa) hat in den letzten zwei Jahrzehnten erfreuliche Fortschritte gemacht. Maßgeblich daran beteiligt ist eine Gruppe italienischer Äthiopisten; erste Marksteine waren die Publikation von Gianfrancesco LUSINI, *Studi sul monachesimo eustaziano (secoli XIV-XV)*, Napoli, 1993 (Istituto Universitario Orientale. Dipartimento di Studi e Ricerche su Africa e Paesi Arabi. Studi Africanistici. Serie Etiopica. 3) (Rez. in: *Oriens Christianus*. 79. 1995. 272-273) und die in verschiedenen wichtigen Monographien und Aufsätzen von G. Lusini, A. Bausi (z. B. "Su alcuni manoscritti presso comunità monastiche dell'Eritrea", *Rassegna di Studi Etiopici* 38 (1994 [1996]) 13-69; *ibid.* 39 (1995 [1997]) 25-49; *ibid.* 41 (1997 [1998]) 13-55) und anderen publizierten Ergebnisse der von I. Taddia (Universität Bologna) initiierten und geführten *Missione Italiana in Eritrea in Klöstern Eriträas*.

Die vorliegende Edition der Vita (gädl; im Folgenden GD) des Abts Dəmyanos (Damian) schließt eine empfindliche Lücke in der Reihe der bisher bekannten und edierten spirituellen Biographien der Häupter dieser mönchischen Reformbewegung. Die geistliche Genealogie lautet: Əwostatewos – Absadi – Muse – Dəmyanos – Yonas; mit der vorliegenden Edition fehlt in dieser Reihe nur noch die Vita des Muse; die Viten anderer zeitgenössischer führender Abtspersönlichkeiten der Eustathianer hat Tedros Abaraha inzwischen ediert (s. u.).

Der predigende und missionierende Wandermönch, später Abt Dəmyanos wird, nach Ausweis einer chronologischen Notiz der Handschrift A, die u. a. auch seine Vita enthält, 1380/81 n. Chr. geboren und stirbt 1440/41 n. Chr. (vgl. GD 125-127). Charakteristischerweise sind diese chronologischen Angaben nicht in der Vita selbst enthalten; sie waren, im Sinne der hagiographischen Gattung für die Darstellung des Heiligen, seines Charakters, Lebenswegs und seines Wirkens nicht relevant. Selbst Monarchen und andere herausragende Persönlichkeiten oder Ereignisse der Zeit finden nur, und das lediglich im für das Thema absolut notwendigen Maße, Erwähnung, wenn sie für das Wirken des Heiligen direkt von Bedeutung sind. Die wesentlichen Bestandteile einer äthiopischen Heiligenvita – die vorliegende Vita ist in der zuweilen beklagten Stereotypie äthiopischer Heiligenviten ein repräsentativer Vertreter der Gattung – wie auch der Ereignishorizont und die Wirklichkeitweite – zu nennen ist hier das Kapitel über die zeitgenössische Idolatrie (GD S. 162-165) – des Textes erhellen aus den Kapitelüberschriften (GD S. 236-237 *sommario*):

Prologo (§ 1) 22 – Panegirico romano a lode di Abunä Dəmyanos (§§ 2-4) 22 – Supplica dell'agiografo (§ 5) 26 – I natali e la vocazione monastica di Abunä Dəmyanos (§ 6) 26 – Visione della Gerusalemme celeste (§§ 7-10) 28 – In cammino verso il monastero di Dabra Salam e l'incontro con Abunä Muse (§§ 11-13) 30 – Monacazione di Abunä Dəmyanos (§§ 14-16) 34 – Cammino spirituale di Abunä Dəmyanos (§§ 17-19) 36 – Abunä Dəmyanos viene eletto economo di Dəbrä Sälam (§ 20) 40 – Abunä Dəmyanos prosegue il suo percorso di asceti tra le prove (§§ 21-24) 40 – Riepilogo (§ 25) 44 – Abunä Dəmyanos riceve gli ordini sacri (§§ 26-27) 44 – Abunä Dəmyanos progetta di andare in missione (§§ 28-29) 46 – Digressione (§ 30) 46 – Abunä Dəmyanos si congeda da Abunä Muse e vaga da un luogo all'altro (§§ 31-32) 48 – Abunä Dəmyanos visita il monastero di Abunä Səməon (§§ 33-34) 48 Digressione I: sull'idolatria (§§ 35-36) 50 – Digressione II: sulla venuta del Signore (§ 37) 52 – Abunä Səməon incoraggia e benedice Abunä Dəmyanos (§ 38) 54 – Abunä Dəmyanos ritorna al suo monastero (§ 39) 54 – Encomio ai discepoli di Abunä Dəmyanos (§§ 40-43) 54 – Abunä Dəmyanos inizia la missione nel Bur (§§ 44-45) 58 – Abunä Dəmyanos il taumaturgo (§ 46) 60 – Abunä Dəmyanos convocato a guarire la sposa in punto di morte (§§ 47-49) 60 – Episodio lungo la via: Abunä Dəmyanos elimina un idolo (§§ 50-53) 64 – Abunä Dəmyanos guarisce la sposa ormai in coma (§§ 54-55) 66 – I cittadini di Həgərə Məsqäl mandano un'ambasceria ad Abunä Dəmyanos (§§ 56-58) 68 – Ingresso trionfale a Həgərə Məsqäl. Molti cittadini decidono di farsi monaci (§§ 59-62) 70 – Abunä Dəmyanos decide di edificare un cenobio per i suoi discepoli (§ 63) 74 – Abunä Dəmyanos invia una delegazione da Degana (§ 64) . 74 – La scelta cade su Zagər. Degana prima obietta poi accetta (§§ 65-66) 76 – In cammino verso Zagər (§§ 67-68) 78 – Nel nuovo cenobio (§ 69). 78 – Visione celeste (§ 70) 80 – Ministero a Zagər (§ 71) 80 – Abunä Dəmyanos ammansisce il bove ribelle (§§ 72-73). 80 – Abunä Dəmyanos affronta un leone (§ 74) 82 – Dio stabilisce un patto con Abunä Dəmyanos (§§ 75-77) 82 – Abunä Dəmyanos e il giovane miracolato (§§ 78-82) 86 – Abunä Dəmyanos uomo di carità (§ 83) 88 – Abunä Dəmyanos nell'Ĥamasen si imbatte nei rapinatori (§§ 84-85) 90 – Riepilogo (§ 86) 90 – Bontà di Abunä Dəmyanos con un ammalato (§ 87) 92 – Abunä Dəmyanos e il mostro di Arāmo (§§ 88-90) 92 – Riepilogo (§ 91) 94 – In cerca di un successore (§§ 92-95) 96 – Abunä Dəmyanos riceve un invito dal re e si mette in cammino (§§ 96-97) 98 – Abunä Dəmyanos chiama il suo successore (§§ 98-99) 100 – Abunä Dəmyanos si congeda dalla sua comunità (§ 100) 102 – Abunä Dəmyanos raggiunge il Nəbura Əd Nob (§§ 101-103) 102 – L'apprensione di Abunä Dəmyanos (§ 104) 104 – Abunä Dəmyanos rassicurato da una visione (§§ 105-106) 104 – Ultime raccomandazioni di Abunä Dəmyanos (§ 107) 106 – Morte di Abunä Dəmyanos e dei suoi compagni (§ 108) 106 – Inno funebre (§ 109) 106 – Giovanni seppellisce Abunä Dəmyanos e ritorna al suo monastero (§§ 110-111) 108 – I figli di Abunä Dəmyanos piangono la morte del loro fondatore (§§ 112-113) – 110 – Sulle tracce dei resti di Abunä Dəmyanos (§ 114) 112 – Tentativo di trafugare il corpo di Abunä Dəmyanos (§ 115) 112 – Il re se ne accorge e rimprovera i discepoli di Abunä Dəmyanos (§ 116) 112 – Il re concede la traslazione del corpo di Abunä Dəmyanos (§ 117) 114 – Abunä Dəmyanos invia un eremita (§ 118) 114 – Abunä Dəmyanos sollecita la ricerca della pecorella smarrita (§ 119) 114 – Epilogo (§ 120) 116.

Inhaltlich ist die fehlende Tendenz zur Betonung der eustathianischen Kernpunkte (Sabbatobservanz, Millenarismus und Ablehnung von weltlichen Schenkungen und Beleihungen durch König und Adlige an Klöster) sowie die daraus erwachsende Polemik gegen König und den rivalisierenden Täklä-Haymanot-Orden von Däbrä-Libanos zu nennen. Daher ist die Entstehung dieses Originalwerks der Gəʿəz-Literatur vielleicht der Zeit des Ausgleichs und der Versöhnung der beiden Gruppen unter König Zärʿa-Yaʿqob und nach dem Konzil von Məṭmaq 1450 n. Chr. zuzuschreiben, also ca. ein Jahrzehnt nach dem Tod des Abunä Dəmyanos. Der Herausgeber betont ferner die ausgezeichnete Bibelkenntnis des anonymen Autors sowie seine tiefgehende Beeinflussung durch liturgische Texte, die sich in seinem Werk manifestieren. Derart Rang und Bedeutung des Textes bestimmt, ist der richtige Zeitpunkt, zu seinen materiellen Zeugen und deren Behandlung in der Edition überzugehen.

Die Kapitelüberschriften sind, wie die Einteilung in Paragraphen, Zutat des Herausgebers und stellen auf der einen Seite eine Analyse des Textinhalts, auf der anderen eine Lesehilfe dar (vgl. GD 128). Die typischen Fugenmarker im äthiopischen Text: ንግባእኩ፡ / ንትመየጥኩ: »wir wollen (zum Thema) zurückkehren« usw. reichen für eine solche Einteilung nicht aus. Allerdings ist nicht ganz einsichtig, warum Hrsg. diese an sich vorzügliche Kapitelstruktur bei manchen Kapiteln weiter in Einzelabschnitte (vgl. die Paragraphenangaben) unterteilt hat. Editionstechnisch sei hier angemerkt, daß sich Text (links) und Übersetzung (rechts) auf Seiten gegenüberstehen. Die Noten des kritischen Apparats und zur Übersetzung sind mechanisch von 1 bis 100 nummeriert und beginnen dann, unabhängig von ihrer Position im Text (und Kapitel) von neuem mit 1. Dies ist wohl eine Vorgabe des Textverarbeitungs- oder Satzprogramms; man hätte sich u. U. eine getrennte Numerierung für jedes Kapitel gewünscht. Der Platz für den kritischen Apparat des Textes unter dem Textspiegel reicht in der Regel aus; die Anmerkungen zur Übersetzung rutschen des öfteren auf die linke Seite unter den kritischen Textapparat. Die Apparatsprache ist sehr konzis; gleiche Wortbestandteile zum Haupttext einer Variante werden nur durch Hochkomma (Wiederholungszeichen) angedeutet. Rez. findet eine »geschwätzige« Form – es muß nicht gleich der positive Apparat diplomatischer Editionen sein –, die die Variante ausschreibt, einprägsamer und gefälliger. Neben der Kapiteleinteilung ist auch die Interpunktion Werk des Herausgebers, da diese in den beiden Handschriften großteils willkürlich erscheint (vgl. GD S. 119).

Der Text ist in zwei bisher bekannten Handschriften überliefert:

Hs. A aus dem Eustathianer-Kloster Däbrä-Yonas von Däbrä Dəḥuḥan ist eine Sammelhandschrift und enthält, neben den schon erwähnten chronologischen Notizen zu Beginn als erste, zweite und vierte Schrift die Viten des Ewostatewos, des Yonas und des Absadi. An dritter Stelle steht, in deutlich anderer Handschrift, die der Hrsg. dem 15. Jhdt. zuweist, die Vita des Dəmyanos. Aus der Beschreibung des Kodex (GD 117-118) scheint hervorzugehen, daß Hrsg. ihn direkt einsehen und benutzen konnte.

Hs. B aus dem Kloster Maryam Şəyon in ʿAddi Wusseḳ (Eriträa) hingegen konnte Hrsg. nur in Fotokopie benutzen. Es ist ebenfalls eine Sammelhandschrift und enthält als erste den mälkäʿ »effigies« und die Vita des Yonas, dann die Vita des Dəmyanos. Hrsg. weist den Kodex nach paläographischen Erwägungen – die oft genannten sonst unbekanntem Stifter oder Schreiber Zäwḡä-Mikaʿel, Ṭəʿəmtä-Maryam und Amätä-Tənsaʿe lassen keine Datierung zu – ins 18. Jhdt.

Hs. B hat im Verhältnis zu Hs. A zahlreiche Auslassungen, auf der anderen Seite aber »bessere und korrektere Formen und Varianten« (GD 119 – betrifft vor allem bestimmte Verbklassen) als A. Hrsg. wertet B als »antigrafo« (Kopie einer im Verhältnis zu A älteren und besseren Hs.). Freilich sieht er beide Textzeugen als durch Kopistenhand verderbt an. Wenn er Fehler und Eigenheiten der beiden Textzeugen (GD 119-121: ortografia dei codici – la lingua – morfologia e sintassi – stravolgimenti nell'ordine dei lemmi – forme desuete) aufführt, wird nicht klar, ob er diese als Bestandteil des Originals oder als Resultat der Abschreibertätigkeit ansieht. Auf diese »Eigenheiten und Fehler« wird noch zurückzukommen sein. Als Leitlinie für seine Edition schreibt Hrsg. (GD S. 127-128): »Il corpo del testo gəʿəz presenta una edizione che si propone di ricuperare il testo originale, ripulito quindi da errori e imperfezioni imputabili a copisti. Inoltre, si è cercato di sostituire alcune forme gəʿəz sorpassate ma, a parte alcuni pochi banali errori di scrittura, nulla è stato eliminato e il testo di ciascun manoscritto può essere ricostruito tramite le varianti messe in apparato.« Das erklärt, warum so oft die übereinstimmende Lesung beider Hss. A und B als Variante in den Apparat verwiesen wird. Diese klar definierte Vorgehensweise ist weder der Lachmannschen Schule noch etwa der einer diplomatisch-treuen, aber angemerkten Edition der »besten Handschrift« zuzuordnen. Ihr Resultat wird noch zu charakte-

risieren, in ausgewählten Einzelheiten zu illustrieren sein. Aber statt Schuldogmatismen auszubreiten, gibt Rez. eine Bewertung der Textzeugen mit daraus folgendem Editions-vorschlag.

Hagiographische Texte mit ausgeprägtem Sonderbezug auf eine Gruppe von Mönchen und Klöstern werden nur dort abgefaßt und verbreitet, entstehen also nur in sehr begrenzter Zahl von Abschriften. Nichts spricht dagegen, daß Hs. A eine direkte Abschrift eines unbekanntem Originals aus den von Domyanos gegründeten beiden Klöstern ist, das bislang noch nicht gefunden wurde, wenn es denn nicht überhaupt das Original der sehr wenig verbreiteten Vita des Domyanos ist. Diese Frage können glückliche Funde in den besagten Klöstern in der Zukunft einmal lösen. Weiterhin spricht nach Durchsicht der Varianten nichts dagegen, daß Hs. B eine direkte Abschrift von A ist, mit den zu erwartenden Auslassungen eines Kopisten. Die vom Hrsg. angeführten »besseren Formen und Korrekturen« lassen sich alle durch schulmäßig erworbene Gəʿəz-Kenntnisse des Kopisten erklären, v. a. aber durch den im Laufe der Zeit sich entwickelnden Stil und Geschmack in der Anwendung der in der Tradition durchaus lebendigen Schriftsprache Gəʿəz. Solche Tendenzen und Entwicklungen konnte Rez. am Beispiel der verschiedenen Fassungen der Vita des Iyäsus-Moʿa aufzeigen. Handelte es sich nicht nur um zwei Textzeugen, könnte B zum *codex descriptus* werden. Auf jeden Fall aber ist Hs. A diplomatisch getreu wiederzugeben. Vieles, was als ungewöhnlich, gar als »Fehler« vom Hrsg. angesehen ist, erweist sich bei näherem Hinsehen als treuer Reflex der »lebendigen« Schriftsprache in der Mitte des 15. Jhdts., und sollte nicht »verbessert«, sondern genau notiert werden, um später in eine historische Grammatik des Gəʿəz Eingang zu finden.

Das bisher zur Edition Vorgetragene mag sehr negativ, abweisend und ablehnend klingen. Aber für Rez. war die intensive Beschäftigung mit der vorgelegten Edition eine Quelle von Einsichten und ließ die Lektüre jeder Seite, auch bei argumentierter Ablehnung eines Großteils der editorischen Entscheidungen des Hrsgs., zu einem fruchtbaren Dialog werden. Da ist zunächst die Einsicht, daß die vorliegende Edition das Abbild eines ähnlichen Prozesses ist, durch den die Hs. B im 18. Jhd. entstanden ist. Ein Kenner der äthiopischen Sprache und Literatur arbeitet kritisch einen ihm vorliegenden Text durch und gestaltet ihn nach seinem Wissen und Geschmack. Im Falle des anonymen Kopisten der Hs. B können wir das in der traditionellen kirchlichen Ausbildung erworbene Wissen annehmen, wie es sich in den bisher edierten Säwasəw-wä-Gəs-Werken und Studien zu traditionellen Kirchenschulen dokumentiert. Über dieses Wissen verfügt souverän der Hrsg. Tedros Abraha, wie er selbst des öfteren kundtut:

GD S. 182-183, n. 51: »I maestri insegnano ...«; GD S. 148, n. 57: »... Il verbo appartiene all'esercito di ...« Terminologie der Säwasəw; GD S. 152-153, n. 67: »I maestri ammettono ...« usw. Aus dieser Sprachkenntnis und aus diesem Sprachgefühl heraus emendiert, besser: redigiert und überarbeitet er seinen Text. Dazu tritt die Kenntnis der nichtäthiopischen Forschung, die sich besonders im Gebrauch der Lexika von Dillmann, Guidi, Leslau usw. dokumentiert. Das Ergebnis ist eine eklektische Edition der besonderen Art; läge dieser Text als »Handschrift«, auch des 20. Jhdts. vor, würde er als weiterer Textzeuge zu den beiden bekannten treten und müßte nach den Regeln der Textkritik, besonders aber nach den Methoden der Textgeschichte und -rezeption beurteilt und benutzt werden. Vielleicht wäre dies am besten in der Form einer interaktiven on-line-Edition möglich; doch ist dies u. U. die Wunschvorstellung eines allzu spät mit den Werkzeugen der elektronischen Informationstechnologie in Kontakt gekommenen Philologen. Daher seien als Ersatz einige ausgewählte Beispiele der Beschäftigung mit Text und Edition gegeben.

Die Partikel der Existenz **ቦ** bo »es gibt« nimmt, nicht nur im archaischen Gəʿəz, das Nomen, das das Besessene anzeigt, auch im Akkusativ, nicht nur im Nominativ zu sich. Hrsg. verbessert den übereinstimmenden Gebrauch des Akkusativs beider Hss. (im Apparat durch die Sigle AB zu erkennen) durchgehend mit dem Nominativ.

Bei bestimmten Verben ist sowohl der Grund- wie auch der Doppelungsstamm und die jeweils davon gebildeten erweiterten Stämme möglich. Hrsg. entscheidet sich, aufgrund der Autorität der »maestri« dezidiert immer für eine Möglichkeit, verweist die davon abweichenden Lesarten der Hss. in den Apparat. Beispiel: das Verb wät(t)änä »anfangen« wird nur im Grundstamm akzeptiert: S. 146 und n. 73; 148 und n. 1 und öfter; allerdings übersehen S. 166 § 40 Anfang. Die Lexika verzeichnen für die Wurzel FŠH »sich erfreuen« sowohl astafəḥa wie astafäššəḥa »jdn. erfreuen«; GD S. 152 setzt dezidiert des Imperfekt der zweiten Ableitung in den Text und verweist die abweichende Lesart AB in den Apparat. Ähnlich gelagerte Beispiele ließen sich vermehren.

Eine weitere puristische Normierung liegt vor GD S. 152 መሥመራ (Akk. zu መሥመሪ) im Text, n. 12: AB: መሥምረ። Beide Formen des Partizips sind gut belegt und korrekt.

GD S. 144 n. 58: in den Apparat verwiesene Formen ሳእሳእ። bzw. ሳእሳእ። ergeben einen guten Sinn »die Schlagfertigkeit (ihrer Antwort)«; die Korrektur in die im Text stehende orthographisch hybride Form ሥእሱእ። »(ihre) schlagfertige (Antwort)« ist nicht notwendig.

GD S. 144, n. 66 ist ዓቃቤ። ገበዝ። die richtige Lesung; in der Edition steht des öfteren -i statt -e für status cstr. und Akkusativ der betreffenden Formen. Es ist nicht auszumachen, ob dies einfache Druckfehler bei den sehr ähnlichen Vokalisierungszeichen sind. Der ᶑaqabe gäbäz oder qesä gäbäz »Schatzmeister; Verwalter des Kirchenschatzes« ist im Übrigen, entgegen der n. 44 S. 145 in den Lexika gut belegt; vgl. Guidi, *vocabolario* 746.

GD 134 und n. 7: Text: ሲሳየ። ለእለ። ይፈቅዱ። »die Nahrung für die, die sie (man) benötigen...«; Lesart AB: ሲሳየ። ለእለ። ይታፈቅዱ። » die Nahrung für die, die benötigt werden ...«. Hier muß die Konjekture nicht auf das Verb zielen. Man kann an eine elliptische Ausdrucksweise denken, und im Nebensatz ቡገቤሆሙ። »bei ihnen« ergänzen. Einfacher ist es eine Dittographie auf Distanz anzunehmen und statt ለእለ። »für diejenigen« einfach እለ። »diejenigen, welche« zu setzen.

Ein Beispiel dafür, wie zu rasches Konjizieren interessanten idiomatischen Sprachgebrauch verdecken kann, ist GD S. 148 und n. 99: Text: በዘይጽህቅ። ሕለናየ። »durch das, was mein Sinn begehrt«. Die Lesart der Hss. AB setzt das Verb in die 1. pers. sg: በዘእጽህቅ። »durch das, was ich begehre, mein Sinn«. Das kann stilistisch eine Apposition zur Präzisierung und Verdeutlichung sein; es kann aber auch andeuten, daß im Sprachgefühl des Schreibers des 15. Jhdts. »mein Sinn« als eine akzentuierte Form des Personalpronomens der 1. pers. sg. aufgefaßt wurde. Auf jeden Fall ist die Lesart im Haupttext zu halten.

Der Dialog mit dem Hrsg. sei hier abgebrochen; er ist für die Besprechung schon zu ausführlich geworden. Es sei noch – eher anekdotisch – angemerkt, daß die eigentümliche Form māḥakim in GD 136-137 n. 12 und n. 10 in der Wendung: ሐኪም። ወመሐኪም። ከመ። ሰሎሞን። »weise und überweise (?) wie Salomon« sich u. U. als eine oft im Arabischen zu findende Echowortfügung erklären läßt, wo das Echowort in der Regel unter Ersatz des ersten Wortkonsonanten auf m anlautet; hier wäre diese spielerische Echo direkt an den ursprünglichen Wortkörper angehängt.

Abschließend sei nicht verschwiegen, daß Hrsg. ein dezidiertes Urteil über den heutigen Zustand der Eustathianerklöster im Vergleich zu ihrer historischen Rolle und Bedeutung im religiösen und intellektuellen Leben fällt (GD S. n. 15).

Inzwischen hat Tedros Abraha zwei weitere Viten von Äbten in Klöstern eustathianischer Richtung herausgegeben: I *Gädl* di Abunä Täwäldä-Mädehn (sic) e di Abunä Vittore. T. Abraha (ed.). Turnhout: Brepols, 2009. (Patrologia Orientalis [PO 227 (51.2)]. ISBN: 978-2-503-53405-3. Auch diese Texte sind aufgrund von neu aufgefundenen Handschriften, in diesem Fall im Kloster Däbrä Maryam im heutigen Eriträa, ediert und bereichern die Kenntnis über Glaubenspositionen der Eustathianer gegenüber dem konkurrierenden Mönchsorden des Täklä-Haymanot in Däbrä Libanos und vor allem gegenüber dem äthiopischen König. Im Anhang finden sich zwei Mönchsregeln, die Ewostatewos (Eustathius) selbst und seinem Schüler und Nachfolger Absadi zugeschrieben sind. Rez. hofft in der nächsten Ausgabe des OrChr diese Publikation ausführlich besprechen zu können. Für seine reiche und gewinnbringende Arbeit auf dem Feld der äthiopischen Hagiographie und Theologie sei Tedros Abraha herzlich gedankt.

Manfred Kropp

Encyclopaedia Aethiopica. Volume 3 He-N, Wiesbaden (Harrassowitz) 2007, XXVII, 1211 Seiten, ISBN 978-3-447-05607-X, 78,00 €.

Mit dem hier anzuzeigenden dritten Band der Encyclopaedia Aethiopica (EncAeth) hat das ambitionierte Unternehmen deutlich mehr als die Hälfte des vorgesehenen Programms und Umfangs geleistet. Wie bei einem solchen Werk in der ersten Phase der Publikation, des Bekanntwerdens und vor allem der Benutzung durch das vorgesehene Publikum – in erster Linie Fachgelehrte der verschiedensten Disziplinen (nach dem Eintrag in der Wikipedia: URL: <http://en.wikipedia.org/wiki/Encyclopaediaaethiopica>; zuletzt aufgerufen am 10. 10. 2010 (nur in Englisch): anthropology, archaeo-